

SALAS ANTONIO, *Catecismo bíblico para adultos*. (XV u. 545.) Ed. „Biblia y Fe“ Escuela bíblica, Madrid 1978. Kunstleinen. Das Buch erinnert in Umfang und Zielsetzung („Glaubensverkündigung für Erwachsene“ zu sein) stark an den Holländischen Katechismus. Der weitgespannte Bogen der Themen, die aufgelockerte Darbietung und Gliederung sowie das stete Bemühen, die Situation des heutigen Menschen zu erfassen und seine Schwierigkeiten zu verstehen: Das alles trug zweifellos dazu bei, daß der 1. Auflage in weniger als zwei Monaten eine 2. folgen konnte. Vf. ist als Direktor und Professor an der Escuela Bíblica in Madrid und Autor von Schriften zu biblischen Themen bestens ausgerüstet, biblische Theologie in verständlicher Sprache zu vermitteln. Wenn als Vorwort der offizielle Dank des Erzbischofs von Madrid, Kardinal Tarancón, zu lesen ist, so sollte dies nicht zur Annahme verleiten, man werde im Buch nur traditionelle Lösungen vorfinden. Auf die oft in direkter Rede gestellten Fragen: „Ist der Mensch wirklich der König der Schöpfung?“ (11); „Warum werden die Hl. Schriften heute so wenig gelesen?“ (25); „Gibt es wirklich etwas nach dem Tod?“ (135), wird häufig zunächst die „idea tradicional“ mit allem Respekt, aber auch mit allen Einwänden dargelegt. Anschließend wird der modernen Bibeltheologie das Wort erteilt.

Besonders breiten Raum nehmen die Stichwörter „liberación“ (Befreiung) (179–283) und „libertad“ (Freiheit) (289–404) in verschiedenen religiösen und auch politischen Aspekten ein. Nach Jahrzehnten der Diktatur hat man eben den Gesichtspunkt der „Befreiung“ umso mehr schätzen gelernt. Im Kap. V „Sociedad eclesial y sociedad política“ (409–512) mußten auch „heiße Eisen“ der lateinamerikanischen Welt wie „Revolution“, „Unterdrückung und Gerechtigkeit“, „Ist Gewalt gegen das Evangelium?“ mit Vorsicht behandelt werden. Bei aller Anklage gegen die Ungerechtigkeit wird Christi Lehre und Leben von der Liebe beherrscht (430).

Zur Problematik der kirchlichen Dienste werden beim Priester-Zölibat und bei der Frage „Priesterweihe an Frauen?“ (491) die Zeitgebundenheit der bisherigen kirchlichen Entscheidungen sehr betont. Dies dürfte nicht unbedingt dem Ziel des Buches entsprechen, „die innerkirchlichen Spannungen . . . zu überwinden“ (aus dem Vorwort des Kardinals). Ist die „desacralización“ (Entsakralisierung) kirchlicher Dienste (493 ff) wirklich so positiv und gleichsam eine Vorbedingung für die Entstehung neuer kirchlicher Ämter? Manchmal scheinen die Begriffe „Entsakralisierung“ und „Entmythologisierung“ doch zu optimistisch und zu positiv beschrieben zu sein, wenn sie auch im Spanischen sicher einen anderen Klang haben als im Deutschen (353–362).

Wie der Holländische Katechismus wird auch dieser manche Frage gerade für den modernen Leser einleuchtend beantworten, aber besonders beim konservativen Leser auch Diskussion und Widerstand auslösen.

Kremsmünster

Robert Huber

BERTSCH L. / RENTMEISTER K.-H. (Hg.), *Zielgruppen. Brennpunkte kirchlichen Lebens* (212). Knecht, Frankfurt/M. 1977. Snolin DM 25.—.

„Karl Delahaye zum 65. Geburtstag“ haben 14 Kollegen und Freunde ihre Artikel gewidmet, die sich durchaus unter dem gewählten Sammelthema zusammenfassen lassen. Daß neben der allgemeinen Pfarrseelsorge funktionale Differenzierungen durch Sonderseelsorger und -Seelsorge notwendig sind, begründet zwingend die These von H. Kaefer „Differenzierungen im System Kirche“ (35–48), daß Religion in einer entwickelten Gesellschaft nur dann relevant ist (bzw. wird oder bleibt), wenn sie als spezialisiertes Teilsystem ausdifferenziert ist. Damit freilich dann die pfarrliche Ortsseelsorge nicht „Rest-Seelsorge“ wird, sind auch dort Wandlungen nötig. Teils sind solche durchaus als nötig anerkannt und wenigstens anfangsweise verwirklicht; etwa gegenüber den Kindern (K. H. Rentmeister 155–168), gegenüber den „Praktizierenden“ (W. Breuning 93–107); neuerdings da und dort auch schon gegenüber den „Basisgruppen und -Gemeinden“ (F. Klostermann 123–131); für deren seelsorgliche Bejahung und Förderung ist freilich deren Wille zur Gemeinschaft mit der größeren Ortskirche Voraussetzung. Die (relativ kurze) Geschichte der Intellektuellen-Seelsorge schildert B. Hansler (169 bis 181) (weithin aus eigener Erfahrung); die nachkonziliare Revision der hier besonders wichtigen Verkündigungsaufgabe erfordert eine (gewiß nicht unkontrollierte, aber) freie geistige Initiativkraft, nicht zuletzt der jeweiligen Zentralen, die hier Ziele und „Programme“ weithin bestimmen. Zielgruppenarbeit in den (neuen) Regionen der Bistümer, speziell bestimmt von der jeweiligen „Zone“ mit einer eigenen pastoralen Struktur (über die die Synode Wichtiges gesagt hat) schildert Ph. Boonen (109–121). Gerade hier leuchten — vgl. gerade dazu auch die „bibeltheologischen Erwägungen“ von J. Kremer (13–34) — über allen methodisch-didaktischen und werbepychologischen die sozialethischen und spirituellen Begründungen auf. Im größeren Raum können Arbeitsgruppen und -Veranstaltungen mit verschiedener Intensität der Teilnahme, auch im Sinne von „Zubringerdiensten“ verwirklicht werden.

Wie weit der Bogen des Stichwortes „Zielgruppe“ gespannt ist, beweisen P. M. Zulehners Darlegungen zum „Wandel in den Grundtypen der Teilnahme“ (Intensivseg-